

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **242 (1963)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Aus der Schule. In der Geographiestunde kommt der Lehrer auf Mexiko zu sprechen. «Kann mir einer etwas sagen über Mexiko?» — Das ist unsere Köchin», ruft ein Schüler. «Wie kommst du auf eine so sonderbare Antwort?», fragt der Lehrer. «Ja, der Vater sagt öfters, die Marie sei zum Kochen und Putzen nichts, aber im Horchen, Geschirr zerschlagen und Schwatzen, da mög sie ko.»

Der Schulinspektor, der durch ein Kreuzfeuer von Fragen die Klasse in Schrecken versetzt hat, schließt mit der Frage: «Und jetzt sagt mir noch, wer hat Hamlet geschrieben?» — «Entschuldigen Sie, Herr Inspektor,» antwortet ein zitternder Schüler, «ich war's nicht.» — Am Abend erzählt der Schulinspektor diesen Vorfall dem Gemeindehauptmann im Wirtshaus beim schwarzen Kaffee, der darob in ein langes Gelächter ausbricht. «Das ist gut,» meint er schließlich, «und dabei bin ich überzeugt, der tonders Bengel hat es doch getan.»

In der Klasse von Fr. X. an der Unterstufe der Gemeinde Y. befand sich ein Kind, dessen Ungepflegtheit ständig Anlaß zum Tadel gab, umso mehr, als das Mädchen infolge seiner Unsauberkeit übel roch, so daß keine der Mitschülerinnen mehr neben ihr sitzen wollte. Wiederholt ließ Fr. X. der Mutter des Kindes bestellen, sie möchte es doch einmal gründlich baden und säubern, umsonst — der kleine Schmutzfink duftete nach wie vor. Als die Lehrerin wieder einmal versucht hatte, auf die Mutter einzuwirken, brachte die Kleine am nächsten Tag einen Zettel mit den wenigen, aber inhaltsschweren Worten: «Sie sollen ihr belehren, aber nicht beriechen. Hochachtend Fr. X.»

Lehrer: «Woher kommen die Gewitter?» Hans: «Von meiner Großmutter.» — Lehrer: «Wieso denn?» — Hans: «Jedesmal bei einem Gewitter sagt die Großmutter: «Das hat schon tagelang in meinen Knochen gesteckt.»

Lehrer: «Was fressen eigentlich die Fische?» Schüler: «Was sie gerade finden.» Lehrer: «Wenn sie aber nichts finden?» Schüler: «Dann fressen sie etwas anderes.»

Aus der Schule. Lehrer: Karl, was bedeutet das Wort Durchschnitt?» — Karl: «Ein Wirtshaus.» — Lehrer: «Wie kommst du darauf?» — Karl: «Papa sagte erst gestern, er trinke im Durchschnitt täglich drei Glas Bier!»

Besorgt. Frau zum Ma: «Aber bist du au warm gnueg agleit, Ruedi? Grad dä Morge händ's im Lade verzellt, es seig gester uf der Bahn es Chalb verfrore.»

Mißverständnis. Ein biederer Appenzeller kommt nach Zürich und besucht das Schauspielhaus, mit einer Flasche «Brönnts» bewaffnet. Beim Betreten des Zuschauerraumes fragt der Theaterportier: «'s Opernglas gefällig?» — «Nää tanke», erwidert der Besucher, «i suuf gad us der Fläsche.»

Irrtum. Zwei Jaßkollegen kommen nachts stark angeheitert aus dem Wirtshaus. Einer davon läuft an den ersten besten Laternenpfahl an und entschuldigt sich, weil er in seinem Dusel glaubt er hätte einen Passanten angerannt. Beim nächsten Pfahl macht er dasselbe Kompliment, ebenso beim dritten. Da sagt er zu seinem Kollegen: «Du, es isch meini besser, mer warte, bis der Umzug vorbei isch.»

Das kommt nicht vom Alter. Auf einer Station der Appenzeller Bahn steigt ein verhutzetes Bäuerlein ins Eisenbahnabteil, das Billett im Munde. Kommt die Kontrolle: «Alles Billette vorweisen gefälligst.» Das Bäuerlein sucht verzweifelt in allen Taschen und Winkeln seiner Gewandung, bis ihn der Kondukteur darauf aufmerksam macht, daß er ja die Fahrkarte im Munde habe. Darauf erleichtertes Aufatmen beim Bauern und Verschwinden des Kondukteurs. Ein Fahrgast meint nachher lächelnd: «Ja, ja, im Alter kann sowas vorkommen.» Der Bauer entgegenete: «Nää bigoscht, das chunnt nid vom Alter. 's Billiet isch scho lang abgloufesi, drum han ichs Datum e chli müese verchäue.»

Ein Appenzeller wurde wegen seiner Glatze gehänselt, worauf er schlagfertig erwiderte, er habe eben nicht so viel Mist im Kopf, wie andere, als daß darauf viele Haare wachsen könnten.

Der Brummbär. «Wie goht's au Ihrem Ma, isch er immer gsund?»

«O ja, er het e Bärenatur.»

«So, mine brummt au de ganz Tag!»

Der Baedeker als Fremdenführer. Deutscher Tourist zu einem Innerrhoder: «Sind Sie frei? — Sind Sie zu haben? — Können Sie mich auf den hohen Säntis führen? — Und was bekommen Sie dafür?» — «Joho! — I sött halt eppa föfzea Franke haa!» Tourist: «Im Baedeker sind aber nur 10 Franken verzeichnet.» — «So ase, denn gang du gad met em Baedeker!»

Das Bat. 84 führt einen beschwerlichen Gebirgsmarsch aus, der die Mannschaft so ermüdet, daß selbst der Kompagniespaßvogel den Humor verliert. Der Hauptmann fragt ihn, ob er von dem langen und strengen Marsch recht ermüdet sei. Soldat Sonderegger erwidert: «Jää soo! — Nüd emol! — I wäär hüt sowieso doo überie!»

Kindermund. «Du, Mamma, warum hed de Papa so wenig Haar uf em Chopf?» — «Will er so vil denke mueß!» — «Und warum häsch denn du so vil?» — «Ach, hör mer uf mit dine dumme Frage!»

Heimkehr zur rechten Stunde. Ein braver Ehemann kam nachts um ein Uhr ziemlich «teig» in seine Schlafkammer. Mit den Worten: «So jetz chast gad au no ees haa!» versetzt ihm sein empörtes Weib eine saftige Ohrfeige. Der Mann nahm die Züchtigung hin mit der Bemerkung: «I bi gad froh asi nüd am zwölfi hee choo bi!»